Umkehr jetzt – damit alle das Leben in Fülle haben

Perspektiven und Praxis einer prophetischen Kirche

Anton Rotzetter OFM Cap am Katholikentag in Mannheim Mai 2012

1. Dass die Kirche eine prophetische Kirche sein muss, dürfte mindestens theoretisch unumstritten sein. Faktisch aber stellt sich die Frage, ob die Kirche auch deshalb der Bedeutungslosigkeit zusteuert, weil sie schon längst zum Abbild der gesellschaftlichen Verhältnisse geworden ist. Von so vielen Kanzeln herunter wird Banales verkündigt, selbst Ostergottesdienste sind oft eher Beerdigungsrituale statt Feier des Lebens, das allen Tod überwindet; Texten wie jenen von Oosterhuis droht das Aus von verkrusteten Kirchenfunktionären, und selbst der Papst verlangt unter dem Titel „Gehorsam“ Gefolgschaft in Fragen, die selbst für päpstliche Kommissionen kein Tabu sind; und neuerdings soll man im Einsetzungsbericht wieder nicht mehr sagen dürfen, was gemeint ist. Dabei wäre das Wort „das Blut, das für euch und für alle vergossen“ ein grossartiges prophetisches Wort. Die Kirche hat bis zum konkreten Lebensstil der Gemeinden und der Gläubigen kaum prophetische Kraft.
2. Die Kirche aber muss sich von der übrigen Gesellschaft abheben. Sie muss den gesellschaftlichen Bedingungen als Alternative gegenüberreten. Denn sie ist der Lebensfülle Gottes verpflichtet. Sie muss den nekrophilen Tendenzen die österliche Dynamik entgegenhalten. Und in allem muss sie leben, was in einem Glorialied zum Ausdruck kommt: „Allein Gott in der Höhe sei Ehr und Dank für seine Gnade“ (KG 77)
3. Die Propheten sind nach dem Ersten Testament Personen, die gegenüber den selbstgemachten Götzen dieser Welt dieses „Allein Gott!“ in Wort und Tat zur Geltung bringen. Sie leben aus einer mystischen Verbundenheit mit Gott; die Propheten sind Gottunmittelbar. Und keine Institution dieser Welt, auch nicht die Amtsträger der Kirche, dürfen es wagen, über Propheten ein Urteil zu fällen. Es sind allein zwei Kriterien, welche falsche von wahren Propheten unterscheiden: 1: „an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Mt 7, 16), und 2: die Authentizität, die Glaubwürdigkeit ihres Lebens. Kommt 3. hinzu: sie werden oft Widerspruch ernten und ein konfliktreiches, unverständliches Leben führen müssen und werden oft genug umgebracht. Propheten sind zum Gehorsam allein Gott gegenüber verpflichtet. Und wenn die Kirche und die einzelnen Gläubigen prophetisch sein wollen, dann müssen sie allein Gott gegenüber gehorsam sein.
4. Was bedeutet das - „prophetische Kirche“, eine Kirche, die dem Leben in Fülle für alle verpflichtet ist. Das kommt auf einmalige Weise im Magnifikat (Lk 1, 46ff) zum Ausdruck, dem Lied von der göttlichen Revolution. Um zu verstehen, welche prophetische Qualität das Lied der an sich kleinen unbedeutenden Frau hat, die plötzlich ihre universale Größe besingt, trage ich Ihnen eine von Elisabeth Bernet stammende Neudichtung vor:

Ich tanze und springe
die Umkehr der Dinge
ist da
die Rettung ist nah

das Harte wird weich
das Arme wird reich
das Müde und Tote lebendig
das Grosse wird klein
das Grobe wird fein
und alles Zerstörte beständig

jubelt ihr Kleinen
gehört ist das Weinen
der Armen
Gott heisst Erbarmen

ich tanze und springe
die Umkehr der Dinge
ist da
die Rettung ist nah

jedes Kind wird gehört
jede Waffe zerstört
und kein Tier fürchtet sich vor den Menschen
der Folterer backt Brot
der Tyrann lindert Not
alle Länder öffnen die Grenzen

jubelt ihr Kleinen
gehört ist das Weinen
der Armen
Mensch heisst Erbarmen

ich tanze und springe
die Umkehr der Dinge
ist da
die Rettung ist nah
der Soldat füttert Tauben
der Minister pflanzt Trauben
jede Träne wird Wasser des Lebens
jeder Hunger gestillt
jeder Traum wird erfüllt
und keiner sehnt sich vergebens

jubelt ihr Kleinen
gehört ist das Weinen
der Armen
Gott heisst Erbarmen

ich tanze und springe
die Umkehr der Dinge
ist da
die Rettung ist nah

Lachen und Licht
fällt auf jedes Gesicht
kein Geringes braucht sich mehr zu schämen

alles Sanfte besteht
jeder Kummer vergeht
Gott selbst trocknet all unsere Tränen

jubelt ihr Kleinen
gehört ist das Weinen
der Armen
Mensch heisst Erbarmen

ich tanze und springe
die Umkehr der Dinge
ist da
die Rettung ist nah

Gott senkt sein Liebeslied in meinen Schoss
so bin ich gross

5. Im Zentrum einer heutigen Prophetie steht die Gottesfrage. Was sie zum Ausdruck bringt, widerspricht ausdrücklich den heute allgemein üblichen konfusen Gottesvorstellungen in Gesellschaft und Kirche. Gott aber hat ein Gesicht. Er bezieht Stellung. Er ist Jahwe, das göttliche Geheimnis, das sich in Beziehung setzt, das sich als befreiendes „Ich bin da“ zur Erfahrung bringt. Nichts anderes verdient, als Gott angebetet und verehrt zu werden, als der Gott, der herabsteigt, um das Elend der Menschen mitzutragen, ihre Not zu wenden und Freiheit zu schaffen.

Welche Rolle kommt Jesus von Nazareth zu? Über ihn sind, auch innerkirchlich, große Diskussionen im Gang. Man verweist auf die radikalen Forderungen der Bergpredigt. Die Christologie dagegen sei eine griechische, also nachträgliche Interpretation. Und wer noch wagt es, von der befreienden Botschaft des Kreuzes zu sprechen?

In diesem Jesus zeigt sich doch eine intensive Gottespräsenz, eine absolute Gottesnähe. Die Jüngerinnen und Jünger sind ihm deswegen gefolgt und nicht in erster Linie, um seine radikalen Forderungen zu befolgen, die letztlich eine schlechthinnige Überforderung darstellen. Die ersten Christinnen und Christen erfuhren diese Gottespräsenz auch noch in seinem schrecklichen Tod am Kreuz. In seinem erschütternden Verlassenheitsruf „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? (Mk 15, 34) bezeugt Jesus die Erreichbarkeit des Gottes, dessen Abwesenheit er beklagt: Gottes befreiende Gegenwart auch noch im Tod! (Klaus Müller). Darin ist der Tod des Todes proklamiert. Es gibt keinen Ort mehr, an dem Gottes Nähe nicht geglaubt werden kann.

Um es etwas anders zu sagen: Vor der Ethik liegt die Mystik, vor der Forderung die Gnade, vor den gesetzlichen Forderungen die Erfahrung der absoluten Gottesnähe: Gott ist da, befreiend, solidarisch, in einer bedingungslosen und voraussetzungslosen Liebe, die sich jeder rationalen Begründung entzieht. Jesus hat dies vor allem in seiner Gastfreundschaft gegenüber den Sündern gelebt.

Dies ist das Gottesbild, das unsere Welt braucht. Und dies wäre auch das Zeugnis, das die Kirche zu bezeugen hätte. Sie hat das Evangelium, die frohmachende Botschaft zur Erfahrung zu bringen, nicht nur kirchenintern, sondern säkular; nicht nur im rituellen, gottesdienstlichen

Geschehen, sondern in der bedingungslosen Tat der Liebe. Und sie darf von dieser liebenden Präsenz Gottes niemanden ausschliessen, niemanden!!!

6. Die Konsequenzen drängen sich auf. Wenn Gott nichts anderes ist als befreiende Liebe, muss sich das im gegenseitigen Verhältnis der Menschen zeigen. Ob Ehe, Freundschaft, Ordensgemeinschaft, Pfarrei, Bistum oder Weltkirche – jede Form des Zusammenseins muss aus dem Zeugnis absoluter Gottesnähe leben.

So sehr auch das Ich bzw. das Selbst von Bedeutung ist, wir müssen von der Ichbezogenheit wegkommen und im überschaubaren Raum jene Liebe ansichtig machen, die unsere menschliche Liebe ebenso ernst nimmt wie sie sie übersteigt. Im ersten Petrusbrief heißt es: „Im Gehorsam gegenüber der Wahrheit habt ihr eure Seelen rein gemacht, frei für die Liebe unter Brüdern und Schwestern, die keine Verstellung kennt; so liebt denn einander aus reinem Herzen, ohne nachzulassen!“ (1,22). In der Vulgata, der lateinischen Bibelübersetzung des Hieronymus, war an dieser Stelle die Rede von der „obedientia caritativa“, von einem von der Liebe getragenen Gehorsam“, von einer Hellhörigkeit der Liebe also, welche die andere, das andere, die anderen, das Ganze, das Wohl aller nie aus dem Auge verliert.

Die Liebe hat ihre Verbindlichkeit. Ein anderes Wort dafür ist seit jeher: Ge-Hor-sam. Dies gilt grundsätzlich, nicht nur für das Verhältnis der Gläubigen gegenüber Papst, Bischof, Priester. Auch diese sind hell hörend auf die Gemeinde verwiesen, und jeder Gläubige auf alle anderen. Ich sehe nicht, dass das kirchliche Amt sich heute diesem liebenden Gehorsam verpflichtet weiß. Das Verhalten vieler Bischöfe, Pfarrer und Gemeindeleiter - es gibt auch solche – ist ohne jede Rücksicht auf die Menschen, für die sie Bischof, Pfarrer oder Gemeindeleiter sind. Viele sind auch heute noch Hierarchen, Vertreter einer Logik der Macht. Die Folge davon ist eine andauernde Zerstörung der Kirche von oben. Gerade jene, die ein Amt haben in der Kirche, sind aber der Logik der Liebe verpflichtet, dem liebenden Gehorsam, der sensibel ist gegenüber den Regungen an der Basis der Kirche.

Es stellt sich die grundsätzliche Frage, ob wir in unseren kirchlichen Gemeinschaften jene Kommunikationsform pflegen, welche dieser Grundvorstellung entspricht. Klerikalismus, Privilegierung, Monopolisierung, wohlverstanden auch in laikaler Gestalt, Eifersucht, Fundamentalismus, Dogmatismus jeglicher Art haben da einfach keinen Platz. Hingegen sind Dialog und Argumentation, Demokratie, Pluralismus der Meinungen, Konfliktstrategien, Streitkultur Postulate, die sich aus dem dargestellten Gottesbild ergeben

7. Eine zweite Konsequenz ist ebenso deutlich ableitbar. Die moderne christliche Spiritualität bezieht sich nicht erst zuletzt, sondern primär auf die Armen, Schwachen, Verachteten, die Opfern jeder Art, wie auf einmalige Weise das Magnifikat zeigt. Denn Gott ist eingegangen in die Not der Welt. Die Rede vom Kreuz muss nach Paulus (1 Kor 1, 18 – 31) eine neue Wertschätzung der Armen zur Folge haben, Eucharistie ist nach ihm nur dann begriffen, wenn die Armen zu ihrem Recht kommen (vgl. 1 Kor 11, 17-34). Gott ist die Not der Menschen nicht gleichgültig, deswegen ist Gleichgültigkeit, die Unfähigkeit zu einem solidarischen Verhalten keine christliche Option. Nur der solidarische Christ ist Christ.

Damit ist auch die Frage gestellt, wie weit das kapitalistische System mit dem zu bezeugenden Gott kompatibel ist. Gott ist, wie M. Zundel, ein Westschweizer Theologe, sagt, ein „être oblatif“, ein Wesen, das sich hingibt, und nicht ein „être possessif“, das immer nur um sich

selbst kreist bzw. sich und alles besitzt und vermehrt. Von da aus müssen unsere Besitztümer und Güter mit neuem Auge angeschaut werden, besonders eben unter dem Aspekt der Armen in der Pfarrei und in der Welt. Die Kirche muss aus dieser Haltung dezidiert gegen die Gier auftreten, welche sich unter dem Deckmantel „freier Markt“ allgemein breitgemacht hat. Und statt um sich selbst zu kreisen, muss jede Gemeinde sich mit den Armen dieser Welt solidarisch zeigen.

Es wäre mehr als bloß schön gewesen, wenn der Papst bei seinem Deutschlandbesuch nicht nur von der „Entweltlichung der Kirche“ gesprochen hätte, sondern mutig seinen Hermelin und seine Prunkgewänder abgelegt und eine Entrümpelung des Vatikans angeordnet hätte.

8. Die dritte Konsequenz bezieht sich auf den universalen Horizont gläubiger Existenz. Die Globalisierung der Liebe, des Lebens ist ein christliches Postulat. Da darf es keine Einengungen geben:
 - a. Keine kirchliche Eingrenzung, keine Exkommunikation, keine Nabelschau der Kirche, sondern eine Kirche, die sich nur in der solidarischen Bezogenheit auf die ganze Welt definiert;
 - b. keine sexistischen durch einengende Deutungen auf das Mannsein: die Frau ist ebenso gemeint und gerufen;
 - c. keine familiären, schichtenspezifischen, nationalen, rassistischen oder kulturellen Einengungen: der Pluralismus ist nicht nur nichts Negatives, sondern der Reichtum der Schöpfung Gottes;
 - d. keine anthropozentrischen Einengungen: angesichts der ökologischen Herausforderungen müssen wir die absolute Gottespräsenz auch für die nichtmenschliche Welt bezeugen. Selbst die christologischen Aussagen sind schöpfungstheologisch zu begreifen.

Ich möchte mir die Bemerkung erlauben: die Kirche ganz allgemein, auch die Kirchen Deutschlands der Schweiz sind völlig unfähig, die „Zeichen der Zeit“ zu deuten und entsprechende Konsequenzen in Lehre und Lebensstil zu ziehen. Es fehlt ihnen das Bewusstsein, dass Solidarität mit den Armen, das Engagement für Gerechtigkeit in der Welt, der Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung und für die Würde des Tieres zusammen gehören. Diesbezüglich möchte ich an das Arbeitspapier 113 erinnern, das die Deutschen Bischöfe 1993 herausgegeben haben, ein ausgezeichnetes Papier. Aber weiss noch jemand in der deutschen Kirche von diesem Papier? Und wo sind die Konsequenzen, die daraus folgen?

Sie wissen, dass ich mich aus meiner franziskanischen Tradition heraus vor allem auch für die Schöpfung und für das Tier engagiere. Fast kein Tag vergeht, wo ich nicht Briefe bekomme, in denen das diesbezüglich mangelnde Engagement der Kirche beklagt wird. Selbst mein persönliches Engagement wird von Außenstehenden als „Einkvernehmlichkeit mit einer kirchlichen Wohlfühlgemeinschaft“ diskreditiert (Brief vom 17. Juli 2010). Von kirchlicher, ja ordensinterner Seite werden die sowohl theologischen als auch die faktisch gut begründeten ethischen Folgerungen als „Ideologie“ abgelehnt.

Kirchgemeinden, Ordensgemeinschaften, aber auch der einzelne Christ müssen zu einem Lebensstil finden, der die Alternative zum Konsumismus herausstellt. Deswegen hat AKUT die Aktion Kirche und Tiere eine Unterschriftenkampagne lanciert, welche zu unterschreiben ich Sie bitte. Sie können das auf der Homepage von AKUT.ch machen.

9. Kirche ist dann prophetische Kirche, wenn sie sich selbst vergisst und sich in die Not der Armen und der ganze Schöpfung begibt, um die unbedingte Liebe Gottes mit aller Tatkraft und authentisch zu bezeugen. Im Magnifikat wird die prophetische erfahren, darin liegt die einzige Chance, heute noch Kirche zu sein:

Gottes Lob wandert
Und Erde darf hören.
Einst sang Maria, sie jubelte Antwort.
Wir stehen im Echo der Botschaft vom Leben
KG 762

Anmerkung: Auf dem Katholikentag ist eine stark gekürzte Form vorgetragen worden.
Hier also ist das Original.